

Festrede

gehalten am 10. November 2007 in Bad Marienberg anlässlich des
20. Geburtstages der Marienberger Seminare

Von Dr. Jürgen Hardeck, 1. Vorsitzender Marienberger Seminare

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste, seien Sie alle herzlich
willkommen!

Die Marienberger Seminare haben Anlass zu feiern. Der Anlass darf als bekannt
vorausgesetzt werden - schön dass Sie dabei sind!

Kein Vereinsjubiläum ohne Festrede des Vorsitzenden, da müssen sie natürlich auch
durch.

Der Redner tritt ans Rednerpult
Und bittet alle um Geduld
Er wird sogleich die Fragen klären...

Sie merken schon, ich versuche die 20 Jahre stark zu verdichten. Teilweise sogar
sehr stark, d.h. ob das wirklich stark werden wird, das müssen Sie natürlich
entscheiden. Ich komme auf das kleine Gedicht am Ende noch mal zurück, dann
wissen sie auch gleich: gottseidank, jetzt kommt er endlich zum Schluss!

Aber nun erst mal in Prosa weiter: „Bildung ist etwas, das Menschen mit sich und für
sich machen. Man bildet sich. Ausbilden können uns andere, bilden kann sich jeder
nur selbst. Eine Ausbildung durchlaufen wir mit dem Ziel, etwas zu *können*. Wenn wir
uns dagegen bilden, arbeiten wir daran, etwas zu *werden* – wir streben danach, auf
eine bestimmte Art und Weise in der Welt zu sein.“

Diese schönen und, wie ich meine auch wahren Worte stammen leider nicht von mir,
sondern von dem Philosophieprofessor Peter Bieri, Ihnen vielleicht eher unter dem
Namen Pascal Mercier, als Autor erfolgreicher Romane, wie z.B. „Nachtzug nach
Lissabon“, bekannt? (Peter Bieri: ZEIT-MAGAZIN „Leben“, Nr.32, 2. August 2007, S.
26)

„Bildung“ so führt er an gleicher Stelle weiter aus, führe zu „Weltorientierung,
Aufklärung, Toleranz, zu innerer Veränderung, sozialer Phantasie“, sie diene als
Bollwerk gegen Grausamkeit und Gleichgültigkeit und liefere „das Glück gesteigerter
Gegenwart“ (ebd. S. 27).

So, damit habe ich schon mal das ganze Programm der Marienberger Seminare
zusammengefasst. Und damit komme ich zum unvermeidlichen historischen Teil
meiner Rede:

Ja. Die Vereinsgeschichte. Mein Gott. Was soll ich *Ihnen* über die Marienberger
Seminare denn noch erzählen?

Sie wissen doch mittlerweile alles! Sie waren doch dabei!

Sie wissen, ob man Kant kennen muss, wie wirklich die Wirklichkeit ist, wie viel Freiheit der Mensch braucht. Sie wissen, das Frauen, die lesen gefährlich sind, was die Menschen von den Bäumen trieb, ja, Sie wissen sogar, wie Ökonomen denken ! (das erklärte von den Benken).

Sie sind mittlerweile doch gewiss Lebenskünstler oder immerhin Lebenskünstler geworden, beherrschen die Kunst, Kunst zu verstehen und kennen die „Demokratie ohne Bürger“. Ist Mund halten besser oder einmischen? Ich weiß es nicht, aber Sie wissen es wahrscheinlich?

Sie wissen ja auch, warum der Mensch religiös ist. Und Sie können allem widerstehen, außer der Versuchung.

Aber zwischendrin natürlich auch mal „Brunch und Jazz“ - sonst hält das ja keiner aus. Immerhin mussten Sie sich ja sogar die „ungehaltenen Reden ungehaltener Frauen“ anhören und durften „die Ekstase der Einheit“ erleben. Schade, hab ich verpasst.

(Apropos: Lieben Frauen anders, oder immer noch zuviel? Vielleicht erklärt mir das später auch mal jemand?)

Über Gleichheit und Gerechtigkeit, Wahrheit und Wahrhaftigkeit, Mythos und Moral, Liebe, Lust und Leidenschaft, Marx und Miegel, und das Theater von „Shakespeare bis Shaw“ kann *ihnen* doch keiner mehr was erzählen, da kennen Sie sich aus!

Da fragt natürlich dann auch irgendwann mal einer: „Was wird hier eigentlich gespielt?“ Aber keine Angst. Sonntagsmorgens, wenn andere in der Kneipe Karten spielen, gibt es bei uns ein „Literarisches Quartett“!

Gut, da werden manche sagen, die es nicht besser wissen: „Alles Quarks!“ Ich aber sage Euch: „Alles wird besser, aber nichts wird gut“. Außer natürlich bei den Marienberger Seminaren. Die waren schon immer gut, und wurden immer noch besser!

Und dann die Referentinnen und Referenten der Marienberger Seminare! Nicht wie anderswo! Hier gibt es – schon die Namen sagen es: nur Schöne und Schicke! Ganz selten hat man mal Pecht!

(Nein, also wirklich! Verzeihen Sie mir bitte! Das ist unter doch unserem Niveau!)
Apropos Niveau: *Sie* haben bei den Marienberger Seminaren Künstler erlebt, *Künstler* kann ich ihnen sagen: alles 1a.

den wunderbaren Rezitator Oliver Steller zum Beispiel, den mittlerweile hochgehandelten Kleinkünstler Sebastian Krämer, das meisterhafte „Hohenloher Figurentheater“ und, und - und heute erleben sie wieder ein paar ganz hervorragende, das weiß ich schon – das wissen sie vielleicht noch nicht. (Irgendwie tröstet mich das jetzt ein wenig.)

Was nun die **Inhalte** der hunderten von Veranstaltungen, mit Dutzenden von wirklich handverlesenen Referentinnen und Referenten, Künstlerinnen und Künstlern angeht, drängt es mich zu sagen: Es gibt fast nichts, was es nicht gab.

Da liegt tatsächlich die dann auch folgerichtig vom Kollegen Descher in einem Seminar thematisierte Frage nah: „Hat das Dasein überhaupt einen Sinn?“ Offensichtlich ja - oder es ist egal, denn kurze Zeit später sprach er schon über „Liebe und Erotik im Wandel der Zeiten“.

Aber genug davon. Wo war ich in der Chronik? Ah ja, noch ganz am Anfang. Naja, wir haben ja Zeit.

Die Marienberger Seminare wurden also im **Herbst 1987** von Barbara Abigt und einem Freundeskreis aus Professoren und Studienkollegen gegründet. Der Gründungsmythos kann wieder als weitgehend bekannt vorausgesetzt werden:

Barbara Abigt wünschte sich so etwas wie einen philosophisch-literarischen Salon – es wurde aber, da wir ja in Deutschland sind, über kurz oder lang ein Verein daraus und der Laden hieß auch nie „Literarischer Salon“, sondern, wieder sehr deutsch: „Marienberger Seminare“ - aber – und hier ist, glaube ich, ein wesentliches Geheimnis des Erfolgs zu finden: die Atmosphäre blieb dabei stets die persönliche, vertraute, überschaubare, von gutem Essen und guten Gesprächen geprägte eines Salons.

Anfang **1994** bekamen die Seminare den **Status des gemeinnützigen Vereins**. Das war einfach nötig geworden, um die wunderschöne Idee zu stabilisieren. Dachte ich. Damals kannte ich Barbara noch nicht so gut. Jetzt legte sie erst richtig los! Aus einem halben Dutzend sehr guten Veranstaltungen, wurde rasch ein dreimal, dann viermal so umfangreiches Programm, wie es (mich eingeschlossen) niemand für möglich gehalten hätte, außer natürlich Barbara selbst.

Barbara wird nie müde, darauf hinzuweisen, dass sie die Sache zwar angefangen hat und ja, dass es wohl ihr Talent und ihr Verdienst ist, die Beteiligten gefunden zu haben bzw. zu finden und zusammenzuhalten, aber dass doch s o viele an dem Projekt Marienberger Seminare und ihrem Langzeiterfolg wesentlich mitgewirkt haben, dass es ihr peinlich ist, wenn man immer wieder sie im Mittelpunkt sieht.

Und das stimmt auch! Und wir werden auch nicht vergessen, wieviel Kreativität, wie viel – oft ehrenamtliche – Arbeit für die Seminare von vielen eingebracht wurde. Nicht zu vergessen: finanzielle Unterstützung von Spendern und Förderern – auch wieder für heute Abend!: angefangen von unserem heutigen Gastgebern, die die Seminare schon immer großzügig unterstützt haben, die Familie Lebek (für eine Applaus würde ich sogar kurz unterbrechen), die Familie Schmidt, die Fa. Scholl, die Kreissparkasse Westerwald, die Westerwaldbrauerei, einige Privatpersonen, die Stadt und die Verbandsgemeinde Bad Marienberg, das Land Rheinland-Pfalz, politische Stiftungen und, und und...

Ich bedanke mich – qua Amt, aber von ganzem Herzen auch ganz persönlich bei allen, die – in welcher Funktion auch immer! – mit Rat und Tat und Geld und Geist geholfen haben. Es sind ja einige heute Abend hier, die gemeint sind und die sich angesprochen fühlen dürfen!

Nicht zu vergessen sind aber vor allem Sie, meine Damen und Herren, stellvertretend für alle Mitglieder des Vereins und die vielen, und vielen sehr treuen Seminar- und Akademie – und Veranstaltungsbesucher. Sie sind schuld, dass es immer weiter gegangen ist! Danke für Ihr Interesse, für Ihr Lob für so vieles – für viele Anregungen und wunderbare Gespräche - und auch für ihre konstruktive Kritik, wenn etwas verbesserungswürdig war.

Und doch, als einer, der die meiste Zeit dieser zwanzig Jahre zumindest überblickt und als Vorsitzender seit Vereinsgründung, stelle ich hiermit kurz und bündig fest - und dulde keinen Widerspruch:

Es war nicht *alles* Barbara, aber ohne Barbara wäre eben alles *nichts!* Punkt.

Was hat die Frau alles in die Wege geleitet und zumindest mitorganisiert!

Ich rufe in Erinnerung: Die Mittwochsseminare, die Donnerstagsseminare, die Samstagseminare, die Wochenendeseminare, die Halbtagsseminare, die Ganztagsseminare, die Blockseminare, die Genderseminare, die interdisziplinären Seminare, die Symposien, die Gespräche bei Tisch, die „Café Noir“-Veranstaltungen, Feste und Jubiläen uvam.

Ich muss sagen: dafür sehen Sie eigentlich noch ganz frisch aus, dass sie das alles mitgemacht haben! Barbara sowieso, für die ist das ja ein Jungbrunnen.

2004 wurde dann – auch keine ganz leichte Geburt, wie Insider wissen, - auch noch die „Akademie der Marienberger Seminare“ gegründet. Sie bringt aber Akademiker hervor, sondern Allgemein-Gebildete, Leute, die mitreden können, weil sie etwas verstanden haben. Und das ist gut so.

Sie ist aber auch keine Bildungsanstalt, denn dafür ist sie zu unbürokratisch. Sie wurde ein Riesenerfolg, weil sie auf ein großes vorhandenes Bedürfnis die richtige Antwort gab.

Anrede

Zwanzig Jahre gehen nicht spurlos vorbei: ohne Krisen, ohne Ärger, und ohne das man Abschied nehmen muss, von geliebten Menschen, die fehlen – und die immer fehlen werden. Das ist so oder so so. Ich meine, es ist in diesem Kreis immerhin leichter zu ertragen, als allein. Jegliches hat seine Zeit. Aber wir werden auch die nicht vergessen, die heute nicht mehr bei uns sind.

Heute haben wir Grund dankbar zu sein und uns zu freuen. Ich jedenfalls freue mich, dass wir heute Abend dieses schöne Jubiläum zusammen feiern können.

Der Redner trat ans Rednerpult
Und bat die Menge um Geduld.
Er werde gleich die Fragen klären,
Die uns bedrängten – als da wären:

Die Erderwärmung, den globalen
Ressourcenschwund, die Landtagswahlen

**In Rheinland-Pfalz, die Schuldenfalle,
Das Rauchen in der Pausenhalle,**

**Das allgemeine Unbehagen;
Dann werde er noch etwas sagen
Zum späten Orgelwerk von Bach
Und last not least zum Ehekrach**

**Von Edeltraut und Werner P aus Gießen
Doch müsse er fürs Erste schließen
Und mache nur noch kurz publik:
Ein Grußwort noch – und dann Musik!***

Ich wünsche Ihnen – ich wünsche uns - einen schönen Abend!

(* Die Rede – von Christian Mainz – leicht verändert)

Als unsere geschätzte Barbara Abigt, wahrscheinlich in einem ihrer gefürchteten, unauffaltbaren Impulse, ermutigt von Freundinnen und Freunden, die weder übersahen, was da auf sie zukommen würden und keineswegs vor hatten, sich groß in Arbeit zu stürzen, vor 20 Jahren, wie bekannt, mit den „Marienberger Seminaren“ begann, war der Zeitgeist dem Begriff Bildung gegenüber nicht wohlgesonnen, außer in Kreisen eines Bürgertums, dessen Ende die Soziologen schon kommen sahen bzw. das bereits als klinisch tot eingestuft wurde – bis es vor einiger Zeit ein modisches Comeback feiern durfte, je schrulliger, desto besser. Also am besten: lateinische Messe, Salem und der Büchnerpreis für Martin Mosebach.

Nur e i n Element, das allerdings wesentlich zur Bildung gehört, hatte auch damals Konjunktur: die Selbstverwirklichung. Aber wer damals Bildung sagte, war offensichtlich von gestern, konservativ, arrogant, ja elitär – mit anderen Worten: ein Arschloch. Das in Deutschland (West) tonangebende Kleinbürgertum, von manchen auch gerne pauschal „Spießbürgertum“ genannt, hatte an Bildung beinahe ebenso das Interesse verloren, wie die in den Medien und in der Kunst tonangebende linksliberale Szene.

Der Fall des „eisernen Vorhangs“ und der zeitgleich durch die digitale Revolution ausgelöste Globalisierungsschub machten aus einer von einer bienenfleißigen Kriegsgeneration wieder aufgebauten „konsumorientierten Massendemokratie“ (Kondylis), einer von Atomraketen geschützt und gleichzeitig bedrohten „Wohlstandsinsel“ mit Scheckbuchdemokratie und Umweltproblemen, aus einem provisorischen Staat, von Export- und Urlaubsweltmeistern, der sich – gerade weil geteilt - sehr betont als Kulturnation definierte, eine richtige Nation, wie die anderen – gezwungen sich neu zu betrachten – und neu aufzustellen.

Das dauert nun auch schon fast 20 Jahre, wie die Marienberger Seminare.